

Sitzen zwischen allen Stühlen? – Zum Profil der Schulpastoral¹

Text: Angela Kaupp

„Schulseelsorge sitzt irgendwie zwischen allen Stühlen“² – auf dieses Zitat bin ich mehrfach gestoßen und möchte die Stühle als Leitsymbol für meinen Vortrag wählen. Das heißt ich werde verschiedene Stühle darstellen und sie in Beziehung zueinander setzen.

Vorab führt jedoch das Zitat und die Bezeichnung „Fachtagung Schulpastoral“ zu einer ersten Frage:

1. Schulpastoral oder Schulseelsorge – gibt es da einen Unterschied?

a) Von der Schülerseelsorge über die Schulseelsorge zur Schulpastoral

Einige geschichtliche Eckdaten: Seelsorge bzw. Pastoral in der Schule sind keine Erfindung des 20. Jahrhunderts, sondern Elemente des Schulwesens seit seinen Anfängen, die historisch zunächst auf kirchliche Gründungen (Kloster- und Domschulen) zurückzuführen sind.

Nachdem Schule und Kirche über Jahrhunderte hinweg eng verbunden waren, führten erst ab dem 18.

Jahrhundert die Aufklärung und ihre Kritik am kirchlichen Einfluss in den Schulen zur zunehmenden Trennung von Schule und Kirche.

Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht seit dem 19. Jahrhundert hatte zur Folge, dass Schulen zunehmend unter staatlicher Hoheit standen. Dennoch blieb eine enge Verbindung von Kirche und Schule bis in die 1960er Jahre bestehen: Priester waren in Schulen für „Schülerseelsorge“ verantwortlich und boten religiöse Veranstaltungen neben dem Religionsunterricht an. Insbesondere kirchliche Schulen in freier Trägerschaft, die oft von Orden geleitet wurden, entwickelten die „Schülerseelsorge“ zur „Schulseelsorge“ weiter, indem alle Personengruppen in der Schule als Adressaten des Engagements gesehen wurden. Zielsetzung war es, die Kooperation zwischen Schule und Gemeinde zu fördern.³

Bemühungen um Schulseelsorge im aktuellen Sinn lassen sich bereits im Beschluss der Gemeinsamen Synode „Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich“ (1975, 539f) aufzeigen.⁴ Seitdem ist die diakonische Orientierung leitend und es wird gefragt, „was die Kirchen zugunsten der Schulen ... zu leisten imstande und

willens sind. Aus der Schulseelsorge wird die schulbezogene Arbeit der Kirchen“⁵. Diese Entwicklung führt 1996 zur Veröffentlichung des Kommissionspapiers „Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“ (1996) (= „Schulpastoral“ 1996), wodurch dieser in der katholischen Kirche auch kirchenamtlich ein bestimmtes Profil zugewiesen wird.⁶

b) Begriffsklärungen

Die Begriffe Schulpastoral und -seelsorge werden zum Teil synonym verwendet. In der protestantischen Theorieentwicklung hat bis heute der Begriff „Schulseelsorge“ den Vorrang. Im katholischen Bereich wird in älterer Literatur eher „Schulseelsorge“, seit den 1980er Jahren meist der Begriff „Schulpastoral“ verwendet.

Auch wenn die Abgrenzung nicht immer trennscharf ist, führt sie zu mehr Eindeutigkeit, wie Clemens Weißenberger formuliert: „Seelsorge meint die Begegnung eines Seelsorgers mit einem Ratsuchenden“ – also eher Einzelseelsorge, Seelsorge im engeren Sinn“. Schulpastoral bezeichnet „das Gesamt der kirchlichen Tätigkeit (in Gruppen) an der Schule“⁷.

1 Abdruck des gleichnamigen Vortrags am 07. November 2012 auf der Bundesweiten Fachtagung Schulpastoral in Fulda. Grundlegernd zu Punkt 1.–3. vgl. auch Kaupp 2012. Kirchenamtliche Papiere werden in Kurzform im Text zitiert, andere Literatur in den Fußnoten.

2 Koerrenz/Wermke 2008, 9)

3 Vgl. Schmälzle 1994

4 Ausführlicher dazu vgl. Mette 2007, 154.

5 Schneider 1995, 25

6 Zur historischen Entwicklung vgl. Rüttiger 1992b, 13–15; Schneider 1995, 22–24; Mette 2007, 150–154; ausführlicher Lames 2000b, 24–97; Görtz 2010, 93–112; aus evangelischer Perspektive vgl. Wermke 2008, 15–33.

7 Weißenberger 2007, 250. Die unterschiedlichen inhaltlichen Definitionen von Schulpastoral werden hier nicht näher beleuchtet; vgl. dazu die Zusammenschau von Roeger 2009, 21–25.

Ich verstehe im Folgenden Schulpastoral im Anschluss an Gabriele Rüttiger „als Dienst der Kirche ..., der allen Menschen im Handlungsfeld Kirche gilt: den Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern und dem Technischen Personal, unabhängig von deren Konfession bzw. jeweiligen Religionszugehörigkeit. Dabei sind diese nicht nur Adressaten, sondern selber Träger der Pastoral.“⁸ D.h. es geht nicht nur um Seelsorge, sondern um Freizeitgestaltung oder christliche Diakonie. So umreißt auch das Papier „Schulpastoral“ der Kommission Erziehung und Schule der Deutschen Bischofskonferenz dieses Arbeitsfeld.

Soweit zur Begriffsklärung. Schaut man sich jedoch verschiedene Homepages zur Schulpastoral an, so eröffnet sich eine interessante Diskrepanz: Während die diözesanen Dokumente meist von „Schulpastoral“ sprechen, heißt es in den kirchlichen Schulen der gleichen Diözesen häufig „Schulseelsorge“. Ich frage mich, ob hier (unbewusst?) andere Wünsche zur Sprache kommen: Doch ein eher engeres Verständnis? Die kirchliche Sorge nach innen? Eher pastoral als diakonisch?

Damit komme ich zu zwei weiteren Stühlen, zwischen denen Schulpastoral sitzt – wie das Wort schon sagt: „Schulpastoral“ benennt nicht nur das Tätigkeitsfeld („Pastoral“) sondern auch den Ort („Schule“).

2. Der Stuhl „Schule“ und die pädagogische Begründung kirchlichem Engagements in der Schule

Schulpastoral ist einerseits an die Institution Kirche rückgebunden, andererseits findet sie unter schulischen Rahmenbedingungen statt.

Pastoral in der Schule lässt sich nicht vom Spezifikum „Schule“ trennen. Handeln folgt an diesem Ort nicht einer religiösen oder kirchlichen Logik, sondern einer pädagogischen und bildungstheoretischen. Es ist also zu überlegen, ob und inwieweit das Profil von Schulpastoral nicht nur theologisch, sondern auch pädagogisch begründet werden kann.

a) Rechtliche Grundlage

Auf der Basis des Grundgesetzes ist Schulpastoral ein freiwilliges Angebot in der Schule. Nach GG Art. 140 i. V. m. Art. 141 WRV gilt: „Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge im Heer, in Krankenhäusern, Strafanstalten oder sonstigen öffentlichen Anstalten besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen, wobei jeder Zwang fernzuhalten ist.“

b) Religion in der Schule ist als spezifische Form der Weltbegegnung auch pädagogisch begründbar

Der Bildungstheoretiker Jürgen Baumert spricht von vier „Modi der Weltbegegnung“: die „kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt“, die „ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung“, die „normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft“ und die „Probleme konstitutiver Rationalität“, also die rationale Auseinandersetzung mit Sinnfragen. Fällt dieser Zugang zur Welt aus, bedeutet dies auch einen Ausfall zentraler Wissensbestände der Bildung.⁹ Daher ist die Vermittlung von Grundkenntnissen über Religion Bestandteil der Allgemeinbildung. In der öffentlichen Schule wird diese Form der Weltbegegnung vor allem durch den Religionsunterricht erworben und die bildende Funktion legitimiert dieses Fach. Der Religionsunterricht dient „der Vermittlung von struktu-

riertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche, dem Vertrautmachen mit Formen gelebten Glaubens und der Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit“ („Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ 2005). Schulpastoral kann hier anschließen, indem sie Formen gelebten Glaubens anbietet oder durch Zeugen des Glaubens eine personale Auseinandersetzung mit Sinnfragen vertieft.

c) Religiöse Bildung als Beitrag zur Identitätsbildung junger Menschen

Wenn Religion zur Identitätsbildung der Schülerinnen und Schüler beiträgt, hat sie auch in der öffentlichen Schule als Angebot ihre Berechtigung. Religionsunterricht in der öffentlichen Schule will sowohl gläubigen als auch zweifelnden und ungläubigen Schülerinnen und Schülern gerecht werden („Der Religionsunterricht in der Schule“ 1974, Abschnitt 2.5.1). Schulpastoral kann diese Identitätsbildung unterstützen. Für die Begleitung Einzelner in Lebens- und Glaubensfragen hat Schulpastoral oft größere zeitliche und personale Ressourcen zur Verfügung als der Unterricht.

d) Schulpastoral als Beitrag zur Humanisierung von Schule als Lebensraum

Schule bemüht sich nicht nur um die allgemeinbildende und fachliche Qualifikation der nachwachsenden Generation, die Gesellschaft weist ihr weitere Aufgaben zu:¹⁰

- Durch Sozialisationsprozesse soll gesellschaftlich erwünschtes Verhalten vermittelt werden, das auch die Integration in die Gesellschaft fördert.
- Unter Enkulturation wird die Übernahme von Sprache, Symbolen, Feierformen etc. einer Kultur verstanden.

⁸ Rüttiger 1992a, 9.

⁹ Vgl. Baumert 2002, 113.

¹⁰ Vgl. Wiater 2012, 140–150.

- Die Schule dient der Legitimation, da sie gesellschaftliche Grundwerte vermittelt, die zur Sicherung von (staatsbürgerlicher) Loyalität beitragen.
- Durch ihre Selektionsfunktion schätzt die Schule Heranwachsende nach ihrer Leistungsfähigkeit ein und weist ihnen durch entsprechende Schulabschlüsse zumindest vorläufige soziale Positionen zu. Dies erfordert entsprechende Überprüfungen (Noten) und führt auch zu einer Wettbewerbsorientierung in der Schule.

Insbesondere die Selektionsfunktion führt zu einer Gefährdung der Schule als humanem Lebensraum. Hinzu kommen gesellschaftliche Veränderungen, die neue Anforderungen an die Schulen stellen. Während der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach die oben genannten Funktionen von Schule ebenso wie andere Fächer zu erfüllen hat, liegen die Funktionen von Schulpastoral quer zur Funktion der Selektion und ihren Folgen. „Zwischen allen Stühlen sitzen“ kann hier von Vorteil sein: Die Verantwortlichen für Schulpastoral sind in der Lage, beide Stühle zu sehen, sie aus einer veränderten Perspektive wahrzunehmen und so neue Sichtweisen einzubringen.

e) Schulen im Wettbewerb

Das Stichwort „Schulentwicklung“ bezeichnet sowohl die äußere als auch die innere Entwicklung einer Schule. Schulen stehen verstärkt im Wettbewerb untereinander und bilden durch fachliche und überfachliche Angebote ein spezifisches Profil aus. Neben der Unterrichtsqualität sind das Schulklima oder die Vernetzung mit außerschulischen Organisationen von Bedeutung. Schulen sind also zunehmend darauf angewiesen, mehr anzubieten als nur guten Unterricht und die Angebote der Schulpastoral

sind hier ein weltanschaulich geprägter Beitrag.

f) Schule als Lern- und Lebensraum

Jugendliche verbringen in der Schule nicht nur Lern-, sondern auch Lebenszeit. Die Verlängerung der täglichen Schulzeit – ich nenne nur G8 und die Entwicklung zur Ganztagschule – lässt die Organisations- und Zeitstruktur der Halbtagschule obsolet werden und stellt Schulen vor die Aufgabe, Essenszeiten und Freizeit in der Schule zu gestalten. Die „Schule als Lebensraum“ erfordert andere Formen der Didaktik, der Kommunikation und der Rhythmisierung des Schulalltags. Die Bewältigung des alltäglichen Miteinanders in der Schule wird umso dringlicher, je länger die Aufenthaltszeit aller Beteiligten in der Schule ist. Schulpastoral bietet hier auf christlicher Basis Wertorientierungen und Lösungsstrategien an und fördert so ein menschenwürdiges Miteinander. Sie kann gleichermaßen zur positiven Alltagsgestaltung in der Schule beitragen wie zur Gestaltung von Kristallisationspunkten im Schuljahr (Schulanfang, Schulentlassung, Gemeinschaftsfeiern). Darüber hinaus kann ihr außerunterrichtliches kirchliches Angebot der Freizeitgestaltung in der Schule dienen.

3. Der Stuhl „Kirche bzw. Pastoral“ und die theologische Begründung kirchlichen Engagements in der Schule

Das theologische Verständnis von Schulpastoral basiert auf den Grundlinien der Pastoral im Anschluss an das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) und die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik

Deutschland (1971–1975) und ist von folgenden Vorannahmen gekennzeichnet.¹¹

a) Eine Pastoral, die auf geschichtliche Veränderungsprozesse reagiert

Im Anschluss an Gaudium et spes „obliegt der Kirche allezeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (GS 4). Die gesellschaftlichen Veränderungen mit ihren Konsequenzen für Schule und Kirche machen es nötig, neue Formen der Pastoral zu entwickeln. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte belegen, dass Religion nicht verschwindet, sondern sich in neuen Formen ausdrückt. Jugendliche wachsen nicht mehr in einer unhinterfragt christlichen Gemeinschaft auf und es ist für sie selbstverständlich, im Blick auf ihre Religiosität vielfach selbst zu entscheiden. Der Verlust an Kirchlichkeit und christlichem Wissen ist nicht mit einem grundsätzlichen Verlust der Religiosität und dem Bedeutungsverlust von Ritualen gleichzusetzen. Die Suche nach (religiösen) Formen ist jedoch heute (auch im christlichen Kontext) nur teilweise an eine Gemeinschaft gebunden und führt als individueller Prozess zu vielfältigen Formen religiösen Ausdrucks.¹²

b) Eine lebensraumorientierte Pastoral

Kirche ist zunehmend an unterschiedlichen Orten, in verschiedenen Formen und Angeboten präsent. Aufgrund der gesellschaftlichen Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse entsteht eine Differenzierung von Lebensräumen „die nicht mit Wohnräumen identisch sind, sondern die unterschiedlichen Wahl-, Kommunikations-, Arbeits- und Relevanzräume der Individuen im Blick haben“¹³ – Schulpastoral ist ein solcher Raum. Schülerinnen und Schüler der Sekundar-

11 Vgl. auch Schmälzle 2000; Mette 2007, 154–161; Bickmann 2008.

12 Vgl. exemplarisch die sog. Sinus-Jugendstudie von BDKJ/Misereor 2008.

13 Schneider/Fuchs 2007, 134.

stufe verbringen viel Zeit in der Schule, finden ihren Freundeskreis oft im schulischen Kontext und haben immer weniger Freiraum für Aktivitäten am Wohnort. Wenn zudem der Einzugsbereich von Schulen und Seelsorgeverbänden nicht deckungsgleich ist, sind außerschulische Formen der Begegnung und des Engagements nur schwer aufrecht zu halten. Schulpastoral erfordert einen situativen Ansatz: Um Schulpastoral angemessen zu gestalten, ist eine Analyse der Erfordernisse in der konkreten Situation dieser Schule notwendig.¹⁴

c) Eine Pastoral, die auf einer „anthropologisch gewendeten Theologie“ (Rahner) basiert

Praktische Theologie hat das Ziel „Hilfe zur Menschwerdung“ zu geben. Es geht nicht in erster Linie um die Vermittlung eines bestimmten Glaubenswissens, sondern darum, dass Christen als Menschen erlebt werden, deren Tun aus christlichem Geist am Wohl des Nächsten orientiert ist und möglicherweise so eine religiöse Orientierung für andere haben kann. Der Mensch steht im Mittelpunkt, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ (GS 1) sind die Herausforderungen für die Theologie.

d) Eine Pastoral, die den diakonischen Auftrag der Kirche betont

Schulpastoral repräsentiert Kirche in der Schule, aber sie versteht sich auf der Basis des bischöflichen Papiers „Schulpastoral“ (1996) nicht als kirchliche Missionierung in der Schule, sondern als Dienst der Kirche an der Schule und den Personen, die dort handeln. Ein eindeutig missionarischer Ansatz widerspricht der pädagogischen Begründung und findet seine Berechti-

gung höchstens an kirchlichen Schulen.

e) Begründungsprofile von Schulpastoral

Länder – Schularten – Schulstufen beschreiben bereits drei Kategorien, durch die sich Konzeptionen der Schulpastoral unterscheiden. Da in Deutschland das Schulsystem in der Verantwortung der Länder steht und auch die Diözesen organisatorisch und inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte setzen, hat sich Schulpastoral plural entwickelt. Welche Funktionen der Schulpastoral zugewiesen werden, entscheidet sowohl das zuweisende System als auch das System, auf das hin zugewiesen wird. Je nachdem werden schulische oder kirchliche Funktionen pointiert. Da Schulpastoral nicht nur funktional, sondern auch inhaltlich zu charakterisieren ist, müssen sich Funktionsbeschreibungen pädagogisch und theologisch legitimieren lassen. Während es in einigen Bundesländern, wie z.B. Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Niedersachsen kirchliche Schulen für alle Schularten gibt, sind in anderen Bundesländern vor allem weiterführende Schulen in kirchlicher Trägerschaft. Unterschiedlich geregelt ist auch, ob es zum Aufgabengebiet von Pastoral- und Gemeindefereferent(in)en gehört, Religionsunterricht zu erteilen und ob kirchliche Lehrkräfte angestellt werden. Da in den letztgenannten Fällen die Kirche Anstellungsträger ist, kann sie auch ein Deputat für Schulpastoral gewähren, wie dies in einigen Bundesländern geschieht. Darüber hinaus werden auch in den verschiedenen Diözesen bestimmte Schwerpunkte gesetzt, z.B. in der Krisenseelsorge, in Ganztagschulen, in sog. „Tagen der Orientierung“, um nur drei Beispiele zu nennen.

Je nach ihrer Zielsetzung können im Anschluss an Gottfried Bitter

folgende Konzeptionen unterschieden werden:

1) Die „*mystagogische Konzeption*“ will „Schülerinnen und Schüler in den Raum gelebter Religion einführen“.

2) Die „*caritative Konzeption*“ knüpft an „Formen der *Jugendsozialarbeit* als Schulsozialarbeit an“ und engagiert sich vor allem für Schüler/innen mit Verhaltensauffälligkeiten oder Lernschwierigkeiten oder für solche, die in prekären finanziellen Verhältnissen leben.

3) Die „*kommunikative Konzeption*“ versucht, mit Hilfe der Prinzipien von Freiwilligkeit, Selbstbestimmung und Selbstorganisation „Schülerinnen und Schüler aus ihrer familialen- und schulbedingten Vereinzelung ‚herauszurufen‘ und schafft mit ihren Angeboten „Entdeckungs- und Bewährungsräume gemeinsam gestalteten Lebens“.

4) Die „*personenzentrierte Seelsorge*“ rückt „gesprächs- und partnerzentrierte Rahmenvorstellungen in die Mitte.“ Nicht eine Botschaft oder ein Problem, sondern „der Partner, die Person ist das Thema“.

5) Die „*diakonische Konzeption*“ versteht Schulseelsorge als einen Beitrag zur Schulkultur. „Eine Koalition, ein Tandem Schulkultur – Schulseelsorge kommt in Fahrt. Schulseelsorge bringt sich als innovatives, inspirierendes Ferment ein, ihr diakonischer Ernst erweist sich im Erinnern, im Befragen, im Begleiten“.¹⁵

Aktuelle Konzeptionen verbinden häufig mehrere Zielsetzungen.

Die theologische Begründung und die praktische Ausgestaltung sollten insgesamt mit den Leitkategorien korrelieren, die aus den Grunddimensionen kirchlichen Handelns (*diakonia, leiturgia, martyria und koinonia*,) abgeleitet werden.¹⁶

Sie wird durch vier „Anliegen und Handlungsfelder“ bestimmt, die so-

¹⁴ Vgl. Rüttiger 2002, 15.

¹⁵ Bitter 2003, 73–74.

¹⁶ Auf die verschiedenen wissenschaftliche Konzeptionen der Schulpastoral kann hier nicht eingegangen werden vgl. dazu den Überblick bei Mette 2007, 156–159 und; Roeger 2009; 170–254.

wohl die persönliche Entwicklung einzelner Menschen als auch die Schulkultur fördern wollen („Schulpastoral“ 1996, 15–17):

„1. Engagement für eine humane Schule“.

„2. Elemente humanen Lebensvollzugs als Grundmuster des Christlichen erschließen“.

„3. Erlebnis- und Erfahrungsräume für das Leben- und Glaubenlernen bereitstellen, indem sie Menschen ganzheitlich anspricht“.

„4. Kooperation mit anderen Lern- und Lebensräumen des Glaubens“, wobei sich Schulpastoral als Ergänzung versteht und Kooperationen fördern soll.

4. Weitere kirchliche Stühle oder weitere Profile der kirchlichen Arbeit mit Jugendlichen: Religionsunterricht, (Gemeinde-) Katechese und kirchliche Jugendarbeit

Aus der Perspektive der anderen Formen Arbeit mit Jugendlichen ist es nicht verwunderlich, dass „Schulpastoral irgendwie zwischen allen Stühlen sitzt“ – auch innerkirchlich – denn sie kam später und Stühle waren und sind schon besetzt: Religionsunterricht, kirchliche Jugendarbeit und gemeindliche Katechese haben eine längere Tradition. Die Kirche hat mit der Förderung von Schulpastoral auf schulische und kirchliche Veränderungsprozesse reagiert. Angebote der Schulpastoral müssen jedoch danach befragt werden, wo ihr spezifischer Wert im Gegenüber zu Religionsunterricht, Jugendarbeit,

Katechese und Schulsozialarbeit liegt¹⁷ und inwieweit sie mit der oben genannten Forderung des Papiers „Schulpastoral“ nach „Kooperation mit anderen Lern- und Lebensräumen des Glaubens“ Ernst macht.

Je nachdem, welcher Schwerpunkt gewählt wird, besetzt die Schulpastoral einen Stuhl, aber es gibt auch andere Anwärter auf diesen Stuhl.

– *Martyria*: Hier sitzen die Gemeinde- und Sakramenten Katechese, ggf. auch der Religionsunterricht.

– *Liturgie*: hier sitzen ebenfalls Gemeinde- bzw. Sakramenten Katechese und die Gemeindepastoral.

– *Diakonie*: hier sitzt – neben dem Religionsunterricht – vor allem die Jugendarbeit.

– *Koinonia*: hier sitzen vermutlich alle auf einem Stuhl.

a) Religionsunterricht

Der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an öffentlichen Schulen (Grundgesetz Art. 7, Abs. 3) findet unter staatlicher Aufsicht statt. Da der Staat zu weltanschaulicher Neutralität verpflichtet ist, entscheiden die Religionsgemeinschaften über die Inhalte und der Religionsunterricht wird von Staat und Kirchen gemeinsam verantwortet. Pastorales Engagement der Kirche im Bereich der öffentlichen Schule findet im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen statt und wird durch Bundes-, Landes- und Schulgesetze geregelt.¹⁸

Im Unterschied zur Zeit der erziehungswissenschaftlichen Curriculumsdiskussionen, die sich im Synodenbeschluss spiegeln, muss sich der Religionsunterricht heute nicht in erster Linie durch Wissensvermittlung auszeichnen. Gemäß Bi-

schofspapier „Der RU vor neuen Herausforderungen“ 2005 (18-30) hat Religionsunterricht das Ziel,

- „strukturiertes und lebensbedeutsames Grundwissen“ zu vermitteln,
- den Schülerinnen und Schülern, „Erfahrungen mit Glaube und Kirche“ zu ermöglichen,
- und „die religiöse Dialog- und Urteilsfähigkeit“ zu fördern.

In der Religionsdidaktik bündeln sich unter dem Schlagwort „performativer Religionsunterricht“ Überlegungen, wie „Erfahrungen mit Glaube und Kirche“ möglich sind und es lassen sich deutlich Überschneidungen mit schulpastoralen Angeboten finden. Schulpastoral hat „eine Art Gaststatus im Kontext des Systems Schule. Als neues kirchliches Handlungssystem ist sie an der Peripherie der Kirche, sozusagen an der Grenze zum staatlich verantworteten Erziehungssystem Schule, eingerichtet und erscheint zunächst relativ unbelastet von traditionellen Erwartungen“¹⁹.

b) Katechetische Arbeit in gemeindlichen Zusammenhängen

Die Synode der Bistümer in Würzburg profilierte nicht nur den Religionsunterricht in der Schule, sondern auch Katechese in der Gemeinde als einander ergänzende Orte des Glaubenlernens. Seit den 1970er Jahren verfolgte Gemeinde Katechese in den westlichen Bundesländern das Ziel, in den Glauben und das Leben der Kirche einzuführen und dazu beizutragen, dass „Glaubenswillige zu einem reflektierten Glauben gelangen“ (Arbeitspapier „Das katechetische Wirken der Kirche“, 3.1). Entkirchlichungstendenzen sowie kirchliche Umstrukturierungsprozesse stellen heute jedoch sowohl die Leitbilder

17 Vgl. Kaupp 2006.

18 Im Regelfall ist konfessioneller Religionsunterricht „Pflichtfach“ für getaufte Kinder. Eine Abmeldung führt zum pflichtmäßigen Besuch eines Ersatzfaches, wie z.B. „Ethik“. Ausnahmen von dieser Regel sind in Deutschland in Brandenburg und in jenen Bundesländern gegeben, die nach Art. 141 GG bereits vor 1949 eine andere Regelung hatten (vgl. dazu die Landesregelungen in Bremen, Berlin und Hamburg) und in Brandenburg. Für das Ersatzfach gelten ebenfalls Landesregelungen.

19 Lames 2000a, 304.

des katechetischen Handelns als auch das Ideal von Gemeinde als *Communio* in Frage, wie sie im Anschluss an das II. Vatikanische Konzil und die Synode der Bistümer entwickelt wurden.

Durch die Individualisierung religiöser Suche einerseits und die zeitliche Ausweitung von Unterricht und schulischen Freizeitangeboten andererseits wird die Organisation von Katechesegruppen für Kinder und Jugendliche zunehmend schwierig. Dieses häufig von ehrenamtlichen Katechet(inn)en getragene, gemeindebezogene Modell kommt daher an Grenzen.

Schulpastoral hat den Vorteil, dass die Kinder und Jugendlichen am Ort Schule anzutreffen sind. Sie unterscheidet sich durch offenere Themenstellungen von Katechese, die häufig einer Vorbereitung auf ein Sakrament dient. Aber Schulpastoral könnte Gefahr laufen, die Situation für die Katechese noch zu verschlechtern und die Begegnungen von Jugendlichen mit Gemeinde noch zu verringern, denn Professionelle haben den Ehrenamtlichen gegenüber jedoch theologisch und z.T. auch didaktisch einen Vorsprung.

Die Chance der katechetischen Arbeit in der Gemeinde liegt jedoch darin, dass Ehrenamtliche den Professionellen gegenüber einen größeren Alltagsbezug haben. Die Verortung in der Gemeinde ist weniger durch rechtliche Rahmenbedingungen geregelt und daher kann freier sein. Während in der Schulpastoral Professionelle tätig sind, soll in der Katechese gerade das Zeugnis der Ehrenamtlichen Kinder und Jugendliche zum eigenen Glauben ermuntern.

c) Jugendarbeit

Ein ebenfalls über weite Strecken ehrenamtlich gestalteter Bereich ist die Jugendarbeit der Verbände und der Pfarreien.

Während die Katechese kirchlich

und der Religionsunterricht schulisch verortet ist, ist die Jugendarbeit über den Bundesjugendring auch politisch-gesellschaftlich verknüpft. Die Chance der politischen Interessensvertretung durch Jugendarbeit ist vielen nicht bewusst oder sie wird nur unter finanziellen Gesichtspunkten gesehen, da Jugendarbeit über Stadt- oder Landesjugendring Zuschüsse für Veranstaltungen erhält. Prinzipien der Jugendarbeit sind Lern- und Sozialisationshilfe, Freizeitorientierung, Freiwilligkeit, Interessenorientierung und Partizipation.

Jugendarbeit kennzeichnet, dass Jugendliche in vielen Positionen selbst verantwortlich sind und inhaltlich und räumlich Schwerpunkte setzen können. Schulpastoral ist räumlich festgelegt und wird zum Teil von Lehrkräften und anderen Fachleuten verantwortet.²⁰ Kirchliche Jugendarbeit möchte aus einem diakonischen Selbstverständnis heraus „Räume und Lernfelder schaffen, in denen junge Menschen, junge Christen Leben zu erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen“ („Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, 1975).

Während Jugendarbeit lange als weitgehend unabhängig von Schule konzipiert wurde, leidet sie heute, wie andere gemeindliche Aktivitäten, unter dem geringeren Interesse und Zeitbudget ihrer Adressat(inn)en. Die Konsequenzen, die sich darüber hinaus für die außerschulische Jugendarbeit aus der Tatsache ergeben, dass „Jugendbegleiter“ für die Schule gesucht und ausgebildet werden, sind noch nicht abzusehen.

Übereinstimmungen zwischen den Prinzipien der kirchlichen Jugendarbeit und der Schulpastoral sind durchaus gegeben:

- *Personales Angebot*: Schulpastoral und Jugendarbeit leben von denen, die sie gestalten. Im Mittelpunkt steht der Mensch mit seiner jeweiligen Lebensgeschichte

und seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen.

- *Ökumene*: Die Mehrzahl der Angebote ist ökumenisch ausgerichtet.
- *Freiwilligkeit*: Die Teilnahme ist freiwillig.
- *Gastfreundschaft*: grundsätzlich sind alle eingeladen.
- *Kooperation*: innerhalb der Schule und mit schulischen sowie außerschulischen Partnern (z.B. Einrichtungen in der Diözese und der Kommune, Pfarrgemeinden, Jugendverbänden).

Unterschiede liegen beim Veranstaltungsort (schulisch – außerschulisch), im Grad der Professionalisierung und im Umfang eigenverantwortlicher Gestaltungsmöglichkeit der Kinder und Jugendlichen.

d) Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit unterscheidet sich von den drei bisher genannten Bereichen dadurch, dass sie nicht notwendig christlich begründet sein muss. Sie ist der Jugendhilfe zuzurechnen, unterscheidet sich als Aktivität und durch ihre Verortung an der Schule von kirchlicher Jugendarbeit. Der Grad der Professionalisierung ist hoch, aber nicht notwendig im theologischen Bereich. Während Schulsozialarbeit eindeutig diakonisch tätig ist, kann das Engagement von Schulpastoral auch andere Schwerpunkte haben.²¹ Im Sinne der Humanisierung des Lebensraums Schule ist abzuwägen, wie soziale Aktivitäten auf Schulsozialarbeit und Schulpastoral zu verteilen sind, wobei auch notwendige therapeutische Kompetenzen mit zu berücksichtigen sind.

e) Zusammenfassung

Die Analyse von Systemen und Personen zeigt Unterschiede in Bezug auf Nähe zu schulischen oder kirchlichen Organisationsformen, Unter-

²⁰ Zum Verhältnis Schulpastoral und Jugendarbeit vgl. Thalhammer 2000.

²¹ Ausführlicher zum Verhältnis von Schulpastoral und Schulsozialarbeit vgl. Demmelhuber 2008.

Schule	Gemeinde	Grad der Verpflichtung	Grad der Professionalität der direkten Kontaktperson	Lernform (Schwerpunkt)
Schulpastoral		freiwillig	professionell	kaiologisch
	Katechese	freiwillig	ehrenamtlich	Organisiert
	Jugendarbeit	freiwillig	ehrenamtlich	kaiologisch
Religionsunterricht		verpflichtend	professionell	Organisiert
Schulsozialarbeit		fallbezogen	professionell	Organisiert

schiede im Grad der Verpflichtung der Adressaten und der Professionalität der Anbieter und schließlich ein unterschiedlicher Grad organisierter bzw. kaiologischer Lernens. Die verdeutlicht die Tabelle (siehe oben).

6. Welcher Stuhl für die Schulpastoral? Thesen zum Anforderungsprofil der Schulpastoral

Angesichts der oben beschriebenen Vielfalt von Trägern der Jugendarbeit, muss Schulpastoral eine Entscheidung treffen:

- Schulpastoral kann Stühle besetzen, die nicht besetzt sind, weil die bisherigen Stuhlinhaber ausfallen oder die Stühle noch nie besetzt waren.
- Sie kann sich Stühle mit anderen teilen.
- Sie kann sich auf Stühle setzen, die bisher andere besetzten. Hier liegt m.E. ein zentrales Konfliktfeld, das nicht immer gesehen wird.
- Sie kann sich zwischen die Stühle setzen, indem sie eine Verbindung zwischen Stühlen herstellt.

Je nachdem, wie die Entscheidung ausfällt, kann Schulpastoral einen starken oder einen schwachen

Stand in der Schule haben. Sie kann gemeindenähere Formate unterstützen, kann diese jedoch auch schwächen, wenn das ehrenamtliche Engagement mit seinen Chancen und Grenzen nicht gewürdigt wird. Dann liefe Schulpastoral Gefahr, eine Verschulung des Lebens noch voranzutreiben.

Da es nicht das Ziel sein kann, Akteure der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gegeneinander auszuspielen, möchte ich Herausforderungen an die Schulpastoral mit Hilfe einiger Thesen umreißen:

These 1: Das Profil der Schulpastoral muss die Breite der vier kirchlichen Grundvollzüge wahren, um sowohl schulisch bzw. bildungstheoretisch als auch kirchlich bzw. pastoral begründet zu sein.

Die Realisierungsformen der Schulpastoral werden im Bischofspapier pastoraltheologisch anhand der Grundvollzüge *diakonia, leiturgia, martyria* und *koinonia* formuliert. Die Bischöfe geben in diesem Papier weiten Raum für verschiedenartige Realisierungen und unterstreichen, dass Schulpastoral das Gespräch über Lebensorientierung sucht und vielfältige Impulse zur religiösen Beheimatung bietet, ohne Rekrutierung anzuzielen.²²

Das Profil der einzelnen Diözesen, aber auch der konkreten Schule, ist anhand dieses Kriteriums zu prüfen:

- Verstehen die Verantwortlichen in der Diözese Schulpastoral als „Dienst am Menschen“ am Ort Schule oder stehen missionarische Impulse im Vordergrund?
- Haben die Konzepte die vier Grundvollzüge im Blick oder konzentrieren sie sich auf nur eine oder zwei Dimensionen?
- Sind die verschiedenen Bezugsgruppen der Schule im Blick oder wendet sich das Angebot fast ausschließlich an Schülerinnen und Schüler?

These 2: Schulpastoral als Beitrag zur Schulkultur und zur Humanisierung von öffentlicher Schule benötigt neben pastoralen Formaten im engeren Sinn weitere Formate.

Schulpastoral kann das Anliegen der Schulentwicklung unterstützen.²³ Aufgrund ihrer Kompetenzen im pastoralen Bereich, leisten Verantwortliche für Schulpastoral oft große Hilfestellung bei Kommunikations- und Reflexionsprozessen. Durch diese Prozesse werden auch implizit herrschende Leitbilder einer Schule diskutiert und das Schulprofil kann neu bestimmt werden.

Eine weitere Stärke der Schulpastoral liegt darin, dass sie praktisch-theologische Kompetenzen dort einbringen kann, wo sich die öffentliche Schule in einer pluralisierten und individualisierten Gesell-

²² Vgl. auch Rüttiger 1998, 276; Schneider 1995, 25; Schmälzle 2007, 281.

²³ Vgl. Geißler 2002, 115–134.

schaft schwer tut: In der Bereithaltung von Ritualen im Verlauf des Schuljahres oder angesichts besonders einschneidender Ereignisse.

Schulpastoral setzt einen Gegenakzent zu Wettbewerb und Notendruck und macht eine alternative Kultur des Miteinanders in der Schule erlebbar.²⁴ Da sie von der Selektionsaufgabe der Schule freigestellt und nicht an ein schulisches Curriculum gebunden ist, kann sie auf neue Herausforderungen flexibel reagieren.

Grenzen für die Schulpastoral liegen in der Tatsache, dass ihr kein Instrumentarium zur Verfügung steht, um Ungerechtigkeiten im Schulsystem direkt zu bearbeiten; daher besteht die Gefahr, dass nur Symptome gelindert werden.

Schule als multi-religiöser Ort benötigt eine Schulpastoral, die sich von Gemeindepastoral unterscheidet. Eine missionarisch verstandene Schulpastoral ist zu eng gefasst bzw. lässt sich höchstens als ein Angebot an kirchlichen Schulen vertreten. Schulpastoral als Beitrag zur Humanisierung der Schule wendet sich nicht nur an katholische Adressatinnen und Adressaten wenden, sondern arbeitet vielerorts ökumenisch und offen auch für Anders- und Nichtgläubige.

These 3: Schulpastoral muss mehr sein als Arbeit mit Jugendlichen.

Eines ihrer Spezifika ist, dass Schulpastoral nicht nur eine Form der Jugendpastoral ist. Zum Aufgabenspektrum gehört unverzichtbar die Arbeit mit Erwachsenen. Angebote für Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und andere Personengruppen in der Schule zu gestalten, ist als Chance wahrzunehmen. Erfahrungsgemäß lassen sich Lehrkräfte von punktuell stattfindenden religiösen Angeboten gerne ansprechen. Das Feld der Eltern- und Lehrerpastoral scheint jedoch in vielen

Schulen (noch) eher als ein Randphänomen.

These 4: Schulpastoral hat eine Vermittlungsfunktion zu anderen Trägern kirchlicher Arbeit.

Die Schulpastoral muss der Versuchung widerstehen, ein „besserer“ Ort für Katechese oder Liturgie sein zu wollen. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, zur Gemeinde zu „vermitteln“.

Zwei Fragen können zur Entscheidungsfindung beitragen:

- Was ist das Spezifische, d.h. was kann Schulpastoral, was andere bisher nicht getan haben?
- Wo kann Schulpastoral andere unterstützen?

Insbesondere die Jugendarbeit benötigt solche Vermittlungsagenten, wie eine Erhebung von Christine Jung zeigt.²⁵ Verantwortliche in der Schulpastoral können sich für die Etablierung verbandlicher Arbeit in der Schule einsetzen, Ansprechpartner für die oft jugendlichen Verantwortlichen in der Jugendarbeit sein und deren Freiraum in der Schule schützen.

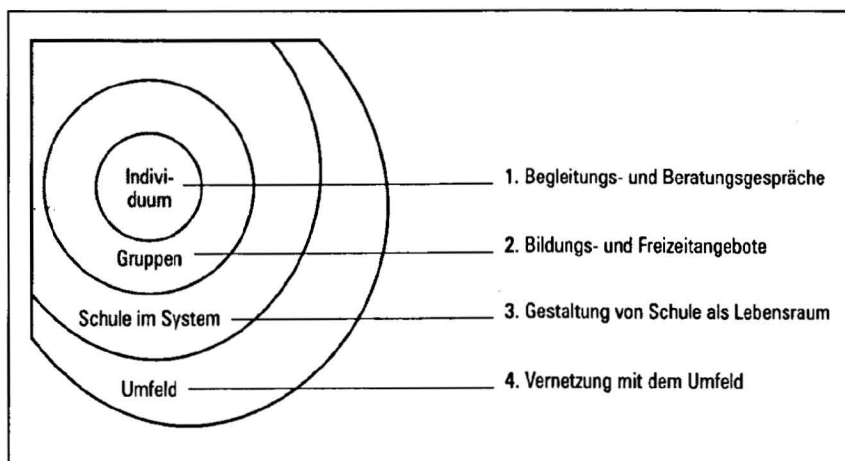
Gegenüber den Schulverantwortlichen garantiert Schulpastoral eine Verlässlichkeit, die Jugendlichen selbst oft schwer fällt. Im Miteinander trägt Schulpastoral so zur Identitätsentwicklung der Jugendlichen bei und macht sie auf die Notwendigkeit aufmerksam, Verantwortung zu übernehmen.

titätsentwicklung der Jugendlichen bei und macht sie auf die Notwendigkeit aufmerksam, Verantwortung zu übernehmen.

These 5: Die Akteure der Schulpastoral benötigen – neben theologischen Kompetenzen – Vermittlungskompetenzen nach innen und nach außen., d.h. sie sollten über Kommunikations-, Gruppen- und Systemkompetenz verfügen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schulpastoral verfügen je nach Ausbildung über ein spezifisches Berufsprofil (Lehrer/in, Gemeinde- oder Pastoralreferent/in, Diakon, Sozialarbeiter/in etc.) mit unterschiedlichen Kompetenzen. Dieses Kompetenzspektrum ist nicht nur personell, sondern auch systemisch für verschiedene Aufgaben und Arbeitsformen zu nutzen.

Die Kompetenzen zur Kommunikation, zum Umgang mit Gruppen und zur Arbeit in einem differenzierten System können die Verantwortlichen nicht nur für die Arbeit im System Schule nutzen, sondern ermöglicht auch eine Vermittlung nach außen zu anderen kirchlichen und nicht-kirchlichen Systemen, wie z.B. Gemeinde oder Stadtverwaltung. Die Vermittlungsaufgabe ist daher nicht nur interpersonell zu sehen, sondern auch intersystemisch.



Skizze „Arbeitsformen der Schulseelsorge“²⁶

²⁴ Vgl. Schmälzle 2010, 167.

²⁵ Jung 2009.

²⁶ Dam 2002, 33.

These 6: Schulpastoral als Form von „Schulreligion“ läuft Gefahr, zur Milieuverengung beizutragen.

In Schulen bildet sich etwas wie eine „Schulreligion“ aus, da Religion hier unter anderen Voraussetzungen zum Thema wird als in der Gemeinde oder der Jugendarbeit. „Schulreligion für alle“²⁷ ist einerseits eine Chance für Kinder und Jugendliche, Religion als eine Form des Weltzugangs zu erleben. Vielerorts sind mehr Freiheit in der Gestaltung, größerer Alters- und Interessenhomogenität als in der „Gemeindereligion“ positive Nebeneffekte. Auch wenn neben Kindern und Jugendlichen noch Eltern und Lehrkräfte hinzu gezählt werden, ist das Publikum deutlich jünger als in einer normalen Gemeinde.

Andererseits liegen die Grenzen einer „Schulreligion“ an der Haustüre der Schule und am Ende der Schulzeit: Wenn sich in der Schule eine Form der Religion ausbildet, die keinen Bezug zu anderen Lebensräumen hat, besteht die Gefahr, dass mit dem Ende der Schulzeit auch diese Religion ihre Plausibilität verliert. Wo sind die Jugendlichen und Erwachsenen dann verortet, wenn sie nur „Schulreligion“ kennen gelernt haben?

These 7: Die Schulpastoral profitiert von einer win-win-Situation für alle Beteiligten.

Schulpastoral kann sich nicht damit zufrieden geben, einen Stuhl zu besetzen und ihn schön zu gestalten, sondern sie muss sich fragen lassen, wie sie eine Verbindung schafft zu außerschulischen Formen kirchlichen Engagements und kirchlicher Verortung.

Schlussbemerkung

„Schulseelsorge sitzt irgendwie zwischen allen Stühlen“ – dies kann bedauert werden, aber es kann auch eine Chance sein, diese Stühle aus einer ganz eigenen Perspektive wahrzunehmen und dazu

beizutragen, dass die Stühle zu einem Kreis werden, dessen Anliegen die Sorge um eine humane Schule ist.

Zitierte Literatur

Amtskirchliche Dokumente:

„Der Religionsunterricht in der Schule“ 1974: zit. nach: Bertsch, Ludwig u. a. (Hgg.) 1976: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik: Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg/Basel/Wien, 123–152.

„Das katechetische Wirken“ 1974: zit. nach: Bertsch, Ludwig u. a. (Hgg.) 1977: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik: Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen. Offizielle Gesamtausgabe II, Freiburg/Basel/Wien, 37–97.

„Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ 1975: zit. nach: Bertsch, Ludwig u. a. (Hgg.) 1976: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik: Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg/Basel/Wien, 289–311.

„Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich“ 1975: zit. nach: Bertsch, Ludwig u. a. (Hgg.) 1976: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik: Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg/Basel/Wien, 518–548.

„Schulpastoral“ 1996: Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“ 1996: Hg. v. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn (= Erklärungen der Kommissionen 16)

„Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ 2005: Hg. v. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn (= Die deutschen Bischöfe 80).

Weitere Literatur:

Baumert, Jürgen 2002: Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: Killius, Nelson/Kluge, Jürgen/Reisch, Linda (Hgg.), Die Zukunft der Bildung, Frankfurt a. M., 100–150.

BDKJ/Misereor (Hg.) 2008: Sinus-Milieustudie U 27 – Wie ticken Jugendliche?, Düsseldorf.

Bickmann, Bernward 2008: Schulpastoral – Antrieb zur Weiterentwicklung von Schule, in: Kläden, Tobias / Könemann, Judith / Stoltmann, Dagmar (Hgg.): Kommunikation des Evangeliums. Festschrift für Udo F. Schmälzle, Berlin, 101–116.

Bitter, Gottfried 2003: Schulseelsorge: Unterschiedliche Konzeptionen, in: Lebendige Seelsorge 54, Heft 2, 70–77.

Dam 2002: Schulseelsorge, ein Handlungsfeld aus drei Quellen – Religionsunterricht, Jugendarbeit und Seelsorge, in: Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bilder der EKHN (Hg.), Schulseelsorge in der EKHN, Darmstadt, 22–36.

Demmelhuber, Helmut 2008: Schulseelsorge und Schulsozialarbeit, in: Koerrenz, Ralf/Wermke, Michael (Hgg.), Schulseelsorge – ein Handbuch, Göttingen, 55–59.

Geissler, Ulrich 2002: Schule ist mehr ... – Der Beitrag der Schulpastoral zur Schulentwicklung, in: Putz, Günter (Hg.), Pausenzeichen. Reflexionen über den Dienst der Kirche in der Schule, Würzburg, 107–134.

Görtz, Philipp 2010: Nach den Sternen greifen. Ignatianische Schulpastoral und Kollegseelsorge. Konzeptionelle Erwägungen und Konkretisierungen, Bonn/Bad Godesberg.

Jung, Christine 2009: Schule und Jugendarbeit in Kooperation. Spannungen, Chancen und Grenzen, Konstanz.

27 Mendl 2007, 275

- Kaupp, Angela 2006: Unterschiedliche ‚Spielfelder‘ religiöser Bildung und Erziehung: Chancen und Risiken einer Kooperation von Religionsunterricht und Gemeinde. In: RU heute. Informationen des Dezernats Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz, Heft 3–4, 31–35.
- Kaupp, Angela 2012: Schulpastoral, in: Först, Johannes/Schöttler, Günther (Hg.), Einführung in die Theologie der Pastoral. Ein Lehrbuch für Studierende, Lehrer und kirchliche Mitarbeiter, Münster, 191–212.
- Koerrenz, Ralf/Wermke, Michael (Hgg.) 2008: Schulseelsorge – ein Handbuch, Göttingen.
- Lames, Gundo 2000a: Kirche im Kontext des Systems Schule. Zum Ansatz der Schulpastoral, in: Trierer Theologische Zeitschrift 109, Heft 4, 295–307.
- Lames, Gundo 2000b: Schulseelsorge als soziales System. Ein Beitrag zu ihrer praktisch-theologischen Grundlegung, Stuttgart u.a..
- Mendl, Hans 2007: Schulreligion für alle. Die Chancen von Schulpastoral an öffentlichen Schulen, in: Lebendige Seelsorge 58, Heft 5, 274–278.
- Mette, Norbert 1993: Individualisierung und Enttraditionalisierung als (religions-) pädagogische Herausforderung, in: Becker, Ulrich/Scheilke, Christoph Th. (Hgg.), Aneignung und Vermittlung, Gütersloh 1993, 69–84.
- Mette, Norbert 2007: Schulbezogenes Engagement. Kooperation zwischen Kirche und Schule als pastorale Aufgabe, in: Pastoraltheologische Informationen 27, Heft 1, 150–167.
- Roeger, Carsten 2009: Mystagogische Schulpastoral. Grundlagen und Realisierungsmöglichkeiten, Berlin.
- Rüttiger, Gabriele 1992a: Vorwort, in: Rüttiger, Gabriele (Hg.), Schulpastoral, München, 9–12.
- Rüttiger, Gabriele 1998: Schulpastoral – ein selbstloser Dienst von ChristInnen, in: Amann, Hans u. a. (Hgg.), Kundschafter des Volkes Gottes. Studien zur Jugendpastoral, Bd. 4, München, 274–279.
- Rüttiger, Gabriele 1992b: Von der Schulseelsorge zur Schulpastoral, in: Rüttiger, Gabriele (Hg.), Schulpastoral, München, 13–20.
- Rüttiger, Gabriele 2002: Schulpastoral – Konzepte und Profile, in: Kirchliche Arbeitsstelle für Fernstudien/Theologie im Fernkurs bei der Domschule Würzburg e.V. (Hg.), Schulpastoral. Befähigung zum Dienst von Christinnen und Christen in der Schule. Studieneinheit VII, Würzburg.
- Schmälzle Udo 1994: Miteinander Leben und Glauben lernen. Grundlagen der Evangelisation in der Schule, in: Wittenbruch, Wilhelm (Hg.): Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik. Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, Münster, 9–79.
- Schmälzle, Udo 2000: Theologische Grundlagen für den Dienst von Christinnen und Christen in der Schule, in: Kirchliche Arbeitsstelle für Fernstudien/Theologie im Fernkurs bei der Domschule Würzburg e.V. (Hg.), Schulpastoral. Befähigung zum Dienst von Christinnen und Christen in der Schule. Studieneinheit VI, Würzburg.
- Schmälzle, Udo Fr. 2007: „Was hat das mit Religion zu tun?“ Zum Profil der Schulpastoral in der pluralisierten Gesellschaft, in: Lebendige Seelsorge 58, Heft 5, 279–284.
- Schmälzle, Udo Fr. 2010: Schulpastoral im Lernprozess. Eine Standortbestimmung, in: Diakonia 41, Heft 3, 166–173.
- Schneider Tom / Fuchs, Ottmar 2007: Atmende Zwischenräume. Schulpastoral als lebensraumorientierte Seelsorge, in: Katechetische Blätter 132, Heft 2, 132–139.
- Schneider, Jan-Heiner 1995: Zur Diskussion der Schulseelsorge, in: Katechetische Blätter 120, Heft 1, 22–28.
- Thalheimer, Beate 2000: Begegnung mit Hindernissen. Zum Verhältnis von Kirchlicher Jugendarbeit und Schulpastoral, in: Lebendige Seelsorge 51, Heft 2, 127–129.
- Weißberger, Clemens 2007: Schulseelsorge und Schulpastoral – unterschiedliche Begriffe für denselben Inhalt? Begründung einer unterschiedlichen Terminologie der Begriffe „Schulseelsorge“ und „Schulpastoral“ unter Berücksichtigung biblischer Quellen und praxisorientierter Notwendigkeit, in: Wege zum Menschen 59, Heft 3, 235–250.
- Wermke, Michael 2008: Schulseelsorge – eine praktisch-theologische und religionspädagogische Grundlegung, in: Koerrenz, Ralf/Wermke, Michael (Hgg.), Schulseelsorge – ein Handbuch, Göttingen, 15–33.
- Wiater, Werner 2012: Theorie der Schule. Prüfungswissen – Basiswissen Schulpädagogik, 5. überarb. Aufl., Donauwörth.

Prof. Dr. Angela Kaupp, Professorin für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Fachdidaktik, Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz